

Ergebnisbericht zur Evaluation des digitalen Semester an der Universität Münster

I. Umfrage

Die Umfrage wurde mit Hilfe der Evaluationsplattform Evasys technisch umgesetzt und lief über einen Zeitraum von zwei Wochen. Der Rücklauf beträgt 1010 Fragebögen (n=1010), wobei nicht jede Frage beantwortet werden musste. In den Themenbereichen: Allgemeine Fragen, Technik und Rahmenbedingungen, soziale und gesundheitliche Aspekte, Lernerfahrungen im digitalen Format und Globale Bewertung wurden anhand von diversen Items wichtige Aspekte des digitalen Semesters abgefragt. Insgesamt besteht die Umfrage aus 31 Items, wovon ein offenes Kommentarfeld genutzt wird. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Umfrage grob aufgeführt, detaillierte Ergebnisse lassen sich dem Anhang entnehmen (Anhang A: automatisierter Ergebnisbericht)

II. Ergebnisse zu Allgemeinen Fragen

89.4 % der Teilnehmer*innen gaben an nicht zu einer Risikogruppe zu gehören, dies entspricht 903 Personen. 71 Personen gehören zu einer Risikogruppe (7.2%), die restlichen machten keine Angaben oder gaben an das Item nicht sinnvoll beantworten zu können (3.4%).

150 Teilnehmer*innen haben derzeit keinen festen Wohnsitz mehr in Münster (14.9%), 772 Personen jedoch besitzen einen festen Wohnsitz in Münster, alle weiteren machten keine Angabe oder konnten das Item nicht sinnvoll beantworten.

Bezüglich eines Jobverlusts aufgrund der Corona Pandemie gaben 152 Teilnehmer*innen an ihren Job verloren zu haben (15%). 75.4% haben keinen Job aufgrund der Corona Pandemie verloren und die restlichen Personen machten entweder keine Angabe oder gaben an das Item nicht sinnvoll beantworten zu können.

Ähnlich sieht die Verteilung bei dem darauffolgenden Item aus. 145 Teilnehmer*innen befinden sich aufgrund der Corona Pandemie in finanziellen Schwierigkeiten. Bei 81.2% der Teilnehmer*innen bewirkte die Corona Pandemie keine finanziellen Schwierigkeiten, alle weiteren Personen machten keine Angaben oder konnten das Item nicht sinnvoll beantworten (4.5%).

III. Ergebnisse zu Technik und Rahmenbedingungen

227 der Teilnehmer*innen (22.6%) mussten finanzielle Investitionen tätigen, um den Anforderungen der digitalen Lehre gerecht zu werden. Bezüglich des Aufwands gaben 482 Teilnehmer*innen an einen zusätzlichen Aufwand durch die Einarbeitung in die genutzten Plattformen und Mittel zu haben. Zudem berichten 153 Teilnehmer*innen (15,1%) dass ihre technische Infrastruktur (Internetversorgung, technische Geräte)

ausreichend für die digitale Lehre ist. Einen Laptop/Computerverleih würden 7% der Teilnehmer*innen in Anspruch nehmen, was 71 Personen entspricht. 209 Personen geben an, dass ihre Wohnsituation für viele Formen digitaler Lehre nicht geeignet ist. Dazu passend wünschen sich 65.1% der Teilnehmer*innen alternative Lernräume. Bezüglich der Zugänglichkeit digitaler Angebote geben 146 Teilnehmer*innen an, dass Formen digitaler Lehre für sie nicht nutzbar sind.

IV. Ergebnisse zu sozialen und gesundheitlichen Aspekten

691 Teilnehmer*innen fühlten sich während des digitalen Semester isoliert und 466 Teilnehmer*innen gaben an, dass sich durch das digitale Semester ihre persönliche Situation verschlechtert hat. 83.6% fehlte der persönliche Austausch mit anderen Student*innen und bei 40.1% standen Sorgen um die Gestaltung des digitalen Semesters im Vordergrund. Insgesamt bemerkten 326 Teilnehmer*innen gesundheitliche Folgen durch das digitale Semester und 568 Teilnehmer*innen fühlen sich durch die eingeschränkte Auswahl ihrer Lernumgebungen belastet. 509 Teilnehmer*innen gaben an, im aktuellen Semester vermehrt negative Gedanken und Gefühle zu haben. Im Bezug auf die Mitarbeit bei digitalen Formaten zeigte sich, dass sich 53.8% der Teilnehmer*innen unsicher in ihrer Mitarbeit bei digitalen Formaten fühlen.

V. Ergebnisse zu Lernerfahrungen im digitalen Format

Durch die digitale Umsetzung des Semesters gaben 507 Teilnehmer*innen an Nachteile zu haben. Im Gegensatz zu Präsenzveranstaltungen hatten 54.7% das Gefühl, dass Lerninhalte durch die Digitalisierung verloren gehen. 60.8% gaben an, dass bei digitaler Umsetzung ihre Aufmerksamkeit schneller sank als bei Präsenzveranstaltungen. Zu einer möglichen Bereicherung des Lernens durch die neuen technischen Möglichkeiten zeigte sich folgendes Bild: 34.6% sahen eine Bereicherung ihres Lernens, 33.7% verneinte eine solche. Die Folgende Tabelle stellt dar, welche Auswirkungen das digitale Format auf das Lernen der Teilnehmer*innen hatte (n = 1010):

Effektiveres Zeitmanagement	36.6%
Angenehmerer Grad an Selbstbestimmung	48.2%
Mehr Aufschiebe Verhalten	52.4%
Weniger Beschäftigung mit den Inhalten	46.1%
Keine Auswirkungen	2.7%

VI. Ergebnisse zur globalen Bewertung

28.9% profitierten von der digitalen Umsetzung im Vergleich zu Präsenzveranstaltungen und 29.1% sahen das digitale Semester als spannende

Alternative. 51.2% (495 Personen) gaben an, dass die Anforderungen für sie im digitalen Semester weniger transparenter waren. 71.7% empfinden die durch die Universität Münster getroffenen Maßnahmen als angemessen. Abschließend wünschen 34.9% weiterhin digitale Veranstaltungen, 39.7% wünschen sprechen sich gegen digitale Veranstaltungen aus.

VII. Clustering der offenen Kommentare

In den offenen Kommentaren sammelten die Teilnehmer*innen Ideen, Anregungen oder Rückmeldungen wie Student*innen im digitalen Semester unterstützt werden können. Im Folgenden eine stichpunktartige Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte:

- Forderung nach der Bereitstellung von alternativen Lernräumen, da nicht jede/r Student/In zuhause lernen kann, Erhöhung der Kapazitäten der bereits geöffneten Bibliotheken
- mehr Sensibilität für Risikogruppen zum Beispiel bei Exkursionen etc.
- vermehrtes Prokrastinationsverhalten
- Unübersichtlichkeit durch die Nutzung verschiedener Kanäle und digitaler Plattformen
- intensivere Kommunikation mit der Studierendenschaft, auch über weitere mögliche Planungen im Wintersemester
- viele mussten zunächst ihre technische Infrastruktur verbessern, um digitale Angebote überhaupt nutzen zu können
- Bedarf nach mehr Beratungsangeboten, vor allem durch erhöhte psychische Belastung
- Erleichterung für Pendler*innen
- unklare und intransparente Kommunikation der Anforderungen, verspätete Bekanntmachung von Fristen und/oder Klausurterminen, Wegfall der Planungssicherheit führt zu Verunsicherung
- steigender Arbeitsaufwand
- klarere und intensivere Kommunikation mit Erstsemestler*innen
- Abnahme der Bewegung und des Sportverhaltens
- Einführungskurse in bestimmte digitale Elemente (z.B. Zoom)
- Vorteil durch Selbstbestimmung und individuelles Lernen
- Fehlen von Sportkursen, Sprachkursen und Softwareschulungen

- Schaffung von mehr Möglichkeiten des sozialen Kontakts und Austauschs (zum Beispiel freies Treffen über Zoom etc.)
- feste Lernpartner für Ansporn und Austausch, Corona Buddy Programm für außeruniversitäre Aktivitäten
- duales Modell für das nächste Semester: digital und Präsenz anbieten
- Probleme mit der Internetverbindung

VIII. Implikationen und Zusammenfassung

zur Kommunikation: in der Umfrage beklagen viele Student*innen die fehlende Transparenz seitens der Universität. Entscheidungsprozesse finden abseits der Studierendenschaft statt. Die fehlende Planungssicherheit und die ständigen Veränderungen führen zu Unsicherheit. Dazu kommt die kurzfristige Kommunikation bezüglich Klausurterminen und Abgabefristen, die den Student*innen nicht ausreichend Vorbereitungszeit erlaubt. Auch Anforderungen innerhalb der Veranstaltungen werden nicht ausreichend deutlich kommuniziert.

zur Chancen und Möglichkeiten: Für manche Gruppen, wie Pendler*innen und Risikogruppen, entstanden durch die digitale Umsetzungen Möglichkeiten an der Lehre teilzunehmen. In der Umfrage wurde außerdem ein die angenehme Selbstbestimmung erwähnt. Individuelle Lerntempo werden vermehrt berücksichtigt (z.B. durch Mehrmaliges Anschauen eines Vorlesungsvideos).

zu gesundheitlichen Aspekten: In der Umfrage zeigte sich deutlich, dass die psychische Belastung im digitalen Semester angestiegen ist. Negative Emotionen, Gefühle der sozialen Isolation und Vereinsamung begleiteten für viele das Semester. Dazu kamen Sorgen um die Gesundheit und die finanzielle Situation. Student*innen wünschen sich mehr Anlaufstellen für Themen der psychischen Gesundheit.